

A detailed landscape architectural plan overlaid on a photograph of a park. The plan features several contour lines with numerical labels: 54.0, 53.5, 53.0, 52.5, 52.0, 51.5, and 51.0. The plan includes various shapes representing buildings, paths, and planting areas. Numerous circular symbols with internal patterns represent trees. A large, irregularly shaped area is outlined in the lower right, and a smaller, more complex structure is shown in the lower left. The overall design is integrated with the natural topography of the site.

Alexander R. Titz
120 KUBIKMETER
Projekt für Stadtlohn

PFAU



A photograph of a park landscape, showing a dirt path, a small circular structure, and a dense line of trees in the background. The sky is overcast.

Alexander R. Titz
120 KUBIKMETER
Projekt für Stadtlohn

Sommeratelier 2002
Förderpreis Junge Kunst der Stadt Stadtlohn

PFAU



VORWORT

Hans-Jürgen Lechtreck
Kurator des
,Sommerateliers‘

Rolf Wähning
Leiter der Städtischen
Musikschule

Während Technik heute häufig unter den Generalverdacht gestellt wird, sie führe zu Wirklichkeitsverlusten, indem sie die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen erschöpfe, leistet sie im Werk von Alexander R. Titz genau das Gegenteil: Sie eröffnet dem Menschen neue Wahrnehmungsmöglichkeiten. Seine Arbeiten, für die der Künstler elektronische Bausteine (Tonabnehmer, Lautsprecher, Schaltkreise etc.) und technische Werkstoffe (Metall, Glas, Kunststoffe) verwendet, basieren häufig auf der Übersetzung von Bewegung und/oder Licht in Klang, oder umgekehrt: von Klang in Bewegung und/oder Licht. Dabei wird das Publikum vielfach dazu aufgefordert, die diesen Übersetzungsvorgängen zugrunde liegenden Verknüpfungen spielerisch zu erkunden und mitzugestalten. Die von Titz hergestellten Klangskulpturen und Klanginstallationen fungieren so als Instrumente der Welt- und Selbsterkundung, die durch ihre gleichzeitig präzisen, analytischen Qualitäten und den skulpturalen und assoziativen Eigenwert ihrer Konstruktion überzeugen.

Alexander R. Titz studierte von 1993 bis 1998 an der Hochschule der Bildenden Künste Saar und absolvierte parallel zu seiner künstlerischen Ausbildung ein Studium der Kunsterziehung an der Universität des Saarlandes. In diesem Jahr erhielt er den ‚Förderpreis Junge Kunst‘ der Stadt Stadtlohn. Der Preis beinhaltet ein dreimonatiges Stipendium mit Wohn- und Arbeitsräumen in Stadtlohn – das ‚Sommeratelier‘ – sowie die Realisation und Dokumentation einer Ausstellung oder eines Projekts. Diese Publikation dokumentiert die zwei in Stadtlohn gezeigten Arbeiten des Künstlers, die Klanginstallationen *Aussicht in 8Bit* und *120 Kubikmeter*.

Die bereits 2001 entstandene interaktive Klanginstallation *Aussicht in 8Bit*, mit der das ‚Sommeratelier‘ im Juni 2002 eröffnet wurde, ist insofern ein charakteristisches Beispiel für die Arbeitsweise des Preisträgers, als sie konstruktiv erzeugte Plastizität mit subtilen klanglichen Eigenschaften verbindet. Dem gegenüber stellt die Klanginstallation *120 Kubikmeter*, die Alexander R. Titz während seines Aufenthalts im ‚Sommeratelier‘ als sein ‚Projekt für Stadtlohn‘ konzipiert hat und dort Ende September realisierte, etwas Neues dar. Hier hat eine Konzentration der künstlerischen Mittel stattgefunden, die das Werk immateriell werden lässt, indem sie auf Sichtbarkeit verzichtet; zugleich besitzt der Klang eine komponierte Qualität. Trotzdem geht von *120 Kubikmeter* eine immense visuelle Wirkung aus. Sie ist das Resultat des plastischen Materials, das sozusagen als *objet trouvé* den Ausgangspunkt der Klanginstallation bildet: ein aufgeschütteter Hügel und ein darin verborgener unterirdischer Wasserspeicher.

Es ist die erklärte Absicht der Stadt Stadtlohn, mit der Preisvergabe nicht nur junge Künstler und Künstlerinnen zu fördern, sondern auch ihre Bürger und Bürgerinnen von diesem kulturellen Engagement profitieren zu lassen. Sie erhalten die Möglichkeit, sich aus nächster Nähe über zeitgenössische Kunst und neue Formen künstlerischen Ausdrucks zu informieren. Auch in diesem Jahr hat daher der Preisträger in zwei Werkstattgesprächen Fragen zu seiner Tätigkeit beantwortet und über den Stand seiner aktuellen Arbeit berichtet. Zusätzlich fanden ein von Alexander R. Titz geleiteter Projekttag mit Schülern der weiterführenden Schulen sowie ein thematisch auf die Arbeitsweise des Künstlers bezogenes Volkshochschulseminar statt.



große Membran
interaktive Klanginstallation, 1996
Ottweiler, Treppenhaus des Pavillons
(ehemaliges Jagdschloss der Grafen
von Nassau-Saarbrücken)

RÄUMLICHE WAHRNEHMUNG ALS DASEINSFORM Zwei Klanginstallationen von Alexander R. Titz in Stadtlohn

„Wir leben, aber Leben bedeutet, die Welt der Beziehungen oder Repräsentationen zu durchkreuzen.“

John Cage: Für die Vögel, Berlin 1984, 105

Im Frühjahr 2002 erhielt Alexander R. Titz, ein Absolvent der Hochschule der Bildenden Künste in Saarbrücken, den ‚Förderpreis Junge Kunst‘ der Stadt Stadtlohn. Damit verbunden war die Einladung, für drei Monate in Stadtlohn zu wohnen und zu arbeiten. Nachdem sich der Preisträger im Juni mit der Klanginstallation *Aussicht in 8Bit* vorgestellt hatte, bezog er Anfang Juli das ‚Sommeratelier‘. Dort entwickelte Alexander R. Titz in den folgenden Wochen seine Konzeption des ‚Projekts für Stadtlohn‘. Ende September wurde die daraus hervorgegangene Klanginstallation *120 Kubikmeter* realisiert und der Öffentlichkeit übergeben. Diese von Alexander R. Titz in Stadtlohn präsentierten Klanginstallationen werden im folgenden näher beschrieben.

AKUSTISCHE ANNÄHERUNG

Um die Bedeutung und den Gebrauch eines bestimmten Wortes verständlich zu machen, zitieren die Gebrüder Grimm in dem betreffenden Artikel ihres Wörterbuchs Texte und Redewendungen, in denen dieses Wort vorkommt. Für das Wort ‚Klang‘ verweisen sie unter anderem auf eine Bemerkung Georg Christoph Lichtenbergs, der einmal feststellte: „In dem Hause, wo ich wohnte, hatte ich den Klang und die Stimmung jeder Stufe einer

alten hölzernen Treppe gelernt, und zugleich den Tact in welchem sie jeder meiner Freunde, der zu mir wollte, schlug.“⁽¹⁾ Der Klang erscheint hier als Kulminationspunkt eines komplexen Gefüges, in dem der Schriftsteller und sein soziales Umfeld, das Haus, das er bewohnt, und die Treppe, über die der Besuch zu ihm gelangt, zueinander in Beziehung treten. Der Treppenaufgang ist nicht nur funktionaler Bestandteil der Architektur, sondern auch Medium des gesellschaftlichen Lebens ihres Bewohners. Noch bevor die Freunde seine Wohnung erreicht haben, weiß Lichtenberg bereits, dass sie ihn besuchen werden. Das Knarren der Treppenstufen, der Widerhall der Tritte und die von der Schrittgeschwindigkeit des jeweiligen Besuchers abhängige Frequenz dieser Geräusche teilen ihm mit, in welcher Gesellschaft er sich gleich befinden wird. Genau genommen ist Lichtenberg schon in dem Moment nicht mehr allein, wo er einen bestimmten „Tact“ erkannt hat und einem seiner Freunde zuordnen konnte. Noch bevor er den Besucher in seiner Wohnung empfängt, hat er ihn bereits einige Zeit durch den Resonanzraum des Hauses begleitet. Deshalb spricht Lichtenberg in diesem Zusammenhang auch nicht von Geräusch: Das Knarren der Treppenstufen ist für ihn bedeutungsvoll, ein Klang, der ihm etwas über seine Freunde und sich selbst mitteilt.

Auch in einer interaktiven Klanginstallation von Alexander R. Titz, die der Künstler 1996 im ehemaligen Jagdschloss der Grafen von Nassau-Saarbrücken in Ottweiler realisiert hat, verwandeln sich die Geräusche, die durch das Herauf- und Heruntersteigen einer Treppe entstehen, in Klänge. Eine im Treppenhaus des Gebäudes über zwei Stockwerke ausgedehnte

transparente Folie ist mechanisch mit zwei umgebauten Lautsprechern verbunden, die der Künstler am Treppengeländer befestigt hat. Wenn diese Lautsprecher die in elektrische Signale umgewandelten und verstärkten Geräusche der die Treppe herauf- und herunterkommenden Besucher abgeben, setzen die präparierten Schwingspulen der Lautsprecher die Folie mechanisch in Bewegung, so dass diese zu flattern beginnt und ihrerseits Geräusche erzeugt. Deren Lautstärke und Tonhöhe korrelieren mit der Lautstärke und Tonhöhe der von den Besuchern auf der Treppe erzeugten Geräusche: Leise Schritte setzen die Folie sanft in Bewegung, laute Schritte lassen sie heftig hin und her schlagen. In Verbindung mit der *großen Membran* – so lautet der Titel dieser Installation – dient die Treppe gleichzeitig als Verkehrsfläche zwischen zwei Stockwerken und als Instrument individueller und gemeinschaftlicher Selbstvergewisserung: Was schon lange nicht mehr wahrgenommen wird, der Klang der eigenen Bewegung und der Bewegung anderer, gelangt wieder in das Bewusstsein.

Die hier beschriebene Verwendung der Treppe als Klangkörper verweist auf den zuvor zitierten Text; darüber hinaus benennt das aus Lichtenbergs Bemerkung entwickelte Verständnis von Klang etwas, das die gesamte bisherige künstlerische Arbeit von Alexander R. Titz kennzeichnet. Klang fungiert in seinem Werk nicht als eine selbstständige akustische Attraktion, sondern als ein Impuls, der Wahrnehmungsprozesse und Handlungen in Gang setzt. Dem entsprechend ist die Klangerzeugung für den Künstler eine Möglichkeit, bestehende Zusammenhänge erfahrbar zu machen und neue Zusammenhänge herzustellen.

Hans-Jürgen Lechtreck

(1) Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. V, Artikel ‚Klang‘, 945 - 948, hier 947 (Lichtenberg, Georg Christoph: Schriften nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von Ludwig Christian Lichtenberg und Friedrich Kries, Bd. 1, Göttingen 1800, 15).

RÄUMLICHE WAHRNEHMUNG ALS DASEINSFORM

AUSSICHT IN 8BIT

Die interaktive Klanginstallation *Aussicht in 8Bit* entwickelte Alexander R. Titz für das 2001 in Wiesbaden veranstaltete Klangkunstfestival UND.⁽²⁾ Sie besteht aus acht an den Längsseiten mit Aluminiumblechen verkleideten Servierwagen, vier Audioverstärkern und verschiedenen elektronischen Bauteilen. Im kubischen Innenraum der Servierwagen befinden sich jeweils zwei aneinander geschraubte Lautsprecher, eine Fozelle und ein 8Bit-Analog-Digital-Wandler. Schwarze Kabel, die von den Servierwagen zu einer zentralen Stelle unter der Decke des Raumes führen, versorgen die Einbauten mit Strom und verbinden sie mit den dort befestigten Audioverstärkern. Verändert sich die Lichtsituation im Inneren eines der Servierwagen, wird ein von Wagen zu Wagen geringfügig variierendes Geräusch hörbar. Diese Veränderung kann verschiedene Ursachen haben. Die Lichtsituation wechselt, wenn der betreffende Wagen bewegt wird oder das Licht im gesamten Raum sich plötzlich verändert; auch Reflexionen, die durch die Bewegung der anderen Wagen erzeugt werden, oder der Schatten einer Person, die sich dem Wagen nähert, können diese Wirkung hervorbringen.

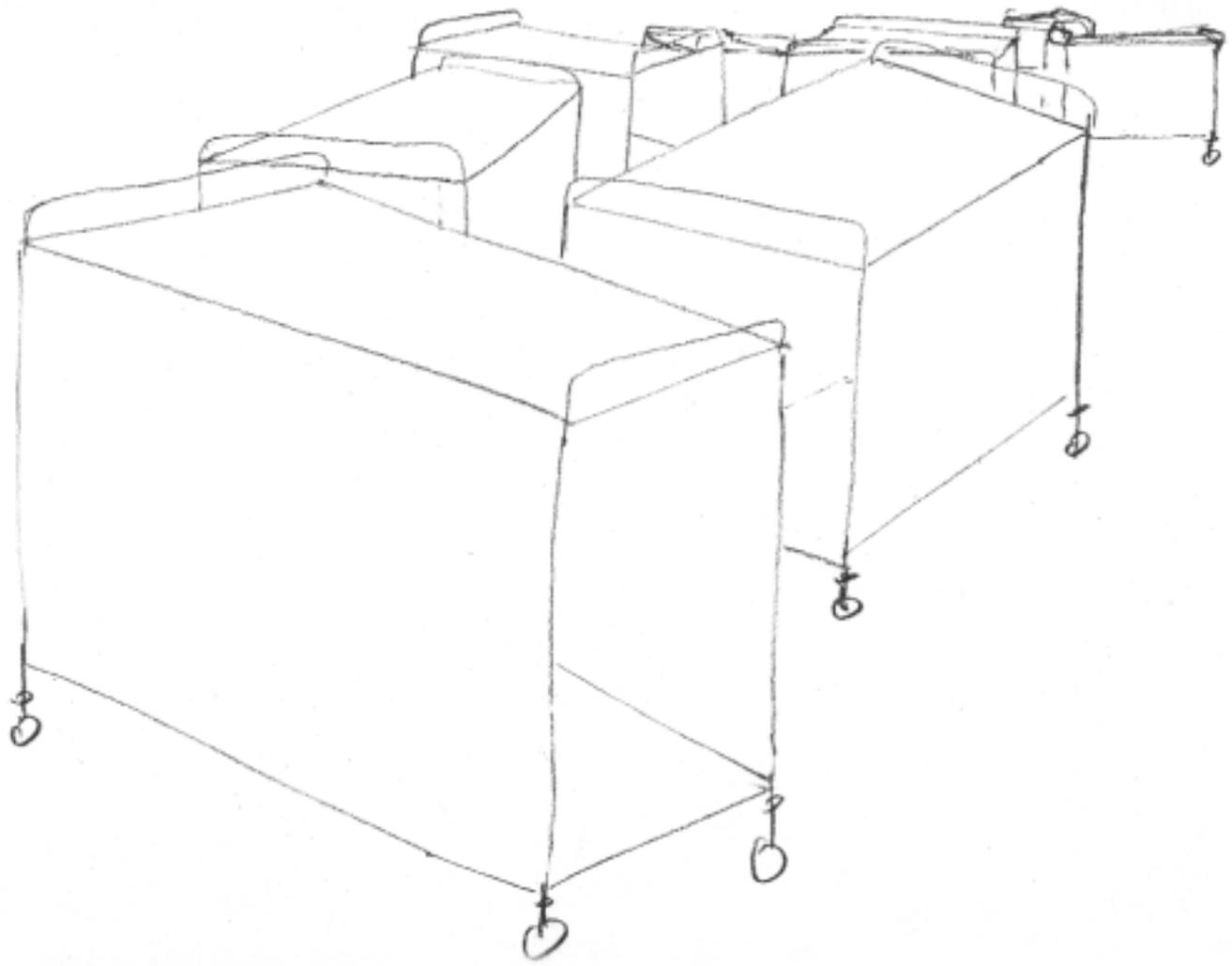
Die Installation gehört zu denjenigen Arbeiten des Künstlers, die eine variable Aufstellung in wechselnden Ausstellungsräumen zulassen. Ihre Konstruktionsweise verleiht ihr einen skulpturalen Eigenwert, der unabhängig von den spezifischen Qualitäten des umgebenden Raums erfahrbar ist. Das zeigte sich auch bei der Präsentation von *Aussicht in 8Bit* in der Aula des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Stadtlohn. Der annähernd quadratische, zwei

Geschosse übergreifende Raum, der an einer Seite vollständig verglast ist und sich im Luft-raum zu den Verkehrsflächen des ersten Stocks hin öffnet, wird seit seiner Fertigstellung im Jahre 1999 für schulinterne Veranstaltungen und Versammlungen sowie als städtischer Konzert- und Veranstaltungssaal genutzt. Die Aufstellung der Klanginstallation bedeutete eine Zentrierung dieses multifunktionalen Raums und erzeugte eine von außen nach innen zunehmende Dynamisierung seines Volumens. Im Verlauf der Interaktion des Publikums mit der Klanginstallation wurde diese vom Künstler vorgenommene Veränderung der vorgefundenen Raumsituation zuerst aufgehoben und anschließend fortgeschrieben. Denn um die Verknüpfungen zwischen Bewegung, Licht und Klang auszuprobieren und näher zu erkunden, brachten die Besucher die Servierwagen (und sich selbst) in immer neue Positionen und Konstellationen. Dabei beobachteten sie aufmerksam die Bewegungen in ihrer Umgebung sowie die je nach Standort und Sonneneinstrahlung wechselnde Lichtsituation in der Aula. Auf diese Weise wurde die Klanginstallation unvermittelt zu einem Instrument der Raumwahrnehmung, die den architektonisch konstituierten geometrischen Raum der Schulaula in einen Resonanzraum menschlichen Handelns verwandelte. Architektur, Klanginstallation und Besucher bildeten ein komplexes Gefüge wechselseitiger Beeinflussungen und Veränderungen, das Alexander R. Titz einmal mit einem „Organismus“⁽³⁾ verglichen hat und im Gespräch mit dem Verfasser als „Weltmodell“ bezeichnete.



(2) Das Klang-Kunst-Festival UND fand 2001 zum dritten Mal statt. Weitere Teilnehmer waren Ulrich Eller, Christoph Lahl und Robin Minard.

(3) Titz, Alexander R.: *Aussicht in 8Bit*, in: Verein zur Förderung künstlerischer Projekte mit gesellschaftlicher Relevanz e. V. (Hrsg.): *UND III. Klang - Kunst - Festival*, Ausstellungskatalog, Wiesbaden 2001, unpag.: „Mich bewegen vor allem Vorstellungen von Organischem. Ich bin bemüht, Strukturen zu entwickeln, die sich wie ein Organismus verhalten.“.



RÄUMLICHE WAHRNEHMUNG ALS DASEINSFORM

120 KUBIKMETER

Seinen Aufenthalt im ‚Sommeratelier‘ nutzte Alexander R. Titz dazu, Stadtlohn und seine Umgebung näher kennen zu lernen und mit den Bewohnern Gespräche über die Geschichte und Topographie ihrer Heimatstadt zu führen. Auf der Grundlage dieser Recherchen entwickelte er anschließend sein ‚Projekt für Stadtlohn‘.

Als Standort für die von ihm geplante Klanginstallation bestimmte der Künstler den Losbergpark, das Ende der 1970er Jahre entstandene Naherholungszentrum der Stadt. Vielgliedrige, unregelmäßig geformte Anpflanzungen, ein verzweigtes Wegesystem, Wasserflächen mit abwechslungsreicher Ufervegetation und eine sanft ansteigende Hügelkuppe bilden in diesem Park eine Landschaft *en miniature*, die der Ästhetik des englischen Landschaftsgartens verpflichtet ist. Dessen Gestaltung lehnt sich eng an die Natur an, steigert aber deren Wirkung auf den Menschen mit technischen und gartenkünstlerischen Mitteln, ohne dass diese Mittel als künstliche Zutaten erkennbar sein sollen. Auch das heute sichtbare ‚Naturhafte‘ des Losbergparks ist das Ergebnis umfangreicher Garten- und Landschaftsbaumaßnahmen und der dazu gehörigen technischen Infrastruktur. Sein Zentrum bildet ein begrünter, von wenigen Bäumen und Sträuchern bestandener Hügel, der mit dem Aushub der zwei künstlich angelegten Teiche aufgeschüttet worden ist. In seinem Inneren befindet sich ein etwa 120 Kubikmeter großen Wasserspeicher, der dazu dient, die Wasserstände der Teiche zu regulieren und die Bewässerungsanlage des Parks zu betreiben.

Alexander R. Titz wurde auf diesen Hügel aufmerksam, weil er „in der flachen Geographie des Umlandes einmalig ist“⁽⁴⁾ und eine gute Aussicht über den Losbergpark und die Stadt gewährt. Dabei fiel ihm ein Lüftungsrohr auf, das nur wenige Zentimeter über die Grasnarbe der Hügelkuppe herausragt und zu dem darunter befindlichen Wasserspeicher gehört. Die Konzeption der Klanginstallation nimmt ihren Ausgang von der gleichzeitig ästhetisch und technisch funktionalisierten Aufschüttung des Hügels. An dieser Stelle sind der Illusionismus der naturhaften Gestaltung und die Konstruktion ihrer technischen Infrastruktur eins und formulieren so ein Gleichnis für die historischen Voraussetzungen eines jeglichen Naturbegriffs, d. i. die Tatsache, dass „wissenschaftlich-technische Naturbeherrschung und ästhetisches Naturerleben Momente desselben

neuzeitlichen Prozesses“ sind.⁽⁵⁾ Mehr als zwanzig Jahre nach der Fertigstellung des Losbergparks ist allerdings den meisten Parkbesuchern die Existenz dieses Wasserspeichers nicht mehr bewusst.

Die Klanginstallation *120 Kubikmeter* besteht aus einem Lautsprecher im Inneren des Wasserspeichers und einer audiotekhnischen Einheit, die im angrenzenden, ebenfalls unterirdischen Kontrollraum der Anlage untergebracht ist. In unregelmäßigen Abständen wird der Wasserspeicher mit Klängen beschallt, die Alexander R. Titz zuvor akustisch erzeugt und elektronisch auf diesen Raum abgestimmt hat, wobei Klangerzeugung und Frequenz der Klangereignisse die Qualität einer Komposition besitzen. Diese Klänge – von wechselnden Wasserständen im Speicher zusätzlich modifi-

(4) So weit nicht anders gekennzeichnet, entstammen die Zitate in diesem Textabschnitt der von Alexander R. Titz verfassten Projektbeschreibung.

(5) Schneider, Helmut J.: Naturerfahrung und Idylle in der deutschen Aufklärung, in: Pütz, Peter (Hrsg.): Erforschung der deutschen Aufklärung, Königstein/Taunus 1980, 289 - 315, hier 296.





ziert – gelangen über das bereits angesprochene Lüftungsrohr nach außen. Dort sind sie auf der Kuppe des Hügels hörbar und vermitteln dem Besucher eine ungefähre Vorstellung von den Dimensionen des unter seinen Füßen befindlichen Hohlraums. Die Klanginstallation bringt aber nicht nur den in der Erde verborgenen Wasserspeicher wieder in Erinnerung, sondern verändert darüber hinaus auch die Wahrnehmung des gesamten Parks.

Durch den subversiven Eingriff des Künstlers mutiert dieser Teil der technischen Infrastruktur der Parkanlage zu einem ästhetisch wirksamen Element ihrer Gestaltung, ohne dass seine Künstlichkeit versteckt wird. Alexander R. Titz selbst spricht von dem Wasserspeicher als einer

„unsichtbare(n) Skulptur im Berg“, die „akustisch erfahrbar“ ist. Als Skulptur reflektiert der Wasserspeicher die Entstehungsgeschichte des Losbergparks und verleiht ihm dadurch eine historische Dimension, die seine Künstlichkeit bislang nicht zugelassen hatte.⁽⁶⁾ Gleichzeitig wird die naturhafte Wirkung der Anlage durch das, was in der Klanginstallation hörbar ist, zusätzlich gesteigert: Statt als etwas Gemachtes, erscheint der Park jetzt als etwas Gewordenes und nähert sich dergestalt seinem Vorbild, der Natur, weiter an.

RÄUMLICHE WAHRNEHMUNG ALS DASEINSFORM

Die künstlerische Arbeit von Alexander R. Titz steht der Tätigkeit eines Bildhauers näher als der eines Komponisten; in diesem Sinne ist der Raum das Material und die Klangerzeugung das Werkzeug, mit dem dieser Raum bearbeitet und verändert wird. Im Unterschied zum Bildhauer bearbeitet Alexander R. Titz jedoch sein Material nicht alleine, sondern in Kooperation mit dem Publikum. Das vom Künstler intendierte Werk realisiert sich nur, wenn der Besucher im Umgang mit der Klanginstallation seine Wahrnehmung verändert; dieser Umgang kann tatsächliche Interaktion sein oder bewusster Nachvollzug des Hörbaren. Erst dadurch erhält das Material, d. i. der Raum, seine spezifische Gestalt: *Aussicht in 8Bit* überführt den architektonischen Raum der Schulaula in ein Medium sozialen Handelns, *120 Kubikmeter* integriert die Baugeschichte des Losbergparks in die dort sichtbare Natur und macht aus ihm einen historischen Ort. Die potenzielle Wirkung der Klanginstallationen ist aber nicht auf den jeweiligen Ort ihrer Aufstellung oder Anbringung beschränkt: Weil sie

eine durch einseitige Interessen oder durch Abnutzung eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit reaktivieren, eröffnen die Werke von Alexander R. Titz dem Besucher zugleich die Möglichkeit, selbstständig weitere Werkprozesse in Gang zu setzen und neue Räume zu entdecken.

(6) Eine ikonografische Interpretation könnte den Hügel und den unterirdischen Wasserspeicher auf den Berg, die Höhle und das Meer als Sinnbilder antiker und außereuropäischer Schöpfungsmythen beziehen.



AUSSICHT IN 8BIT Stadtlohn, Geschwister-Scholl-Gymnasium, 2002

Alexander R. Titz
(Werkkommentar)

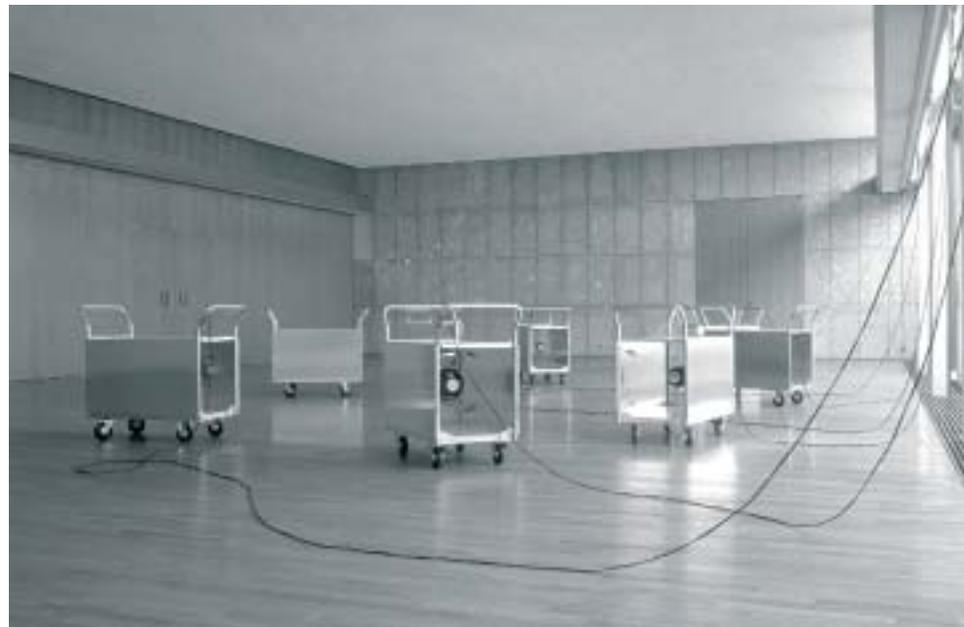
Mich bewegen vor allem Vorstellungen von Organischem. Ich bin bemüht, Strukturen zu entwickeln, die sich wie ein Organismus verhalten. Dazu benutze ich aber kein biologisches Material, sondern Elemente unserer technisierten Lebenswelt. Durch umweltabhängige Steuerungsvorgänge entstehen Wirkungszusammenhänge, die einem Organismus vergleichbar sind: Bei Veränderungen in ihrer Umgebung zeigen die Objekte eine akustische Reaktion – ähnlich wie wir es von

lebenden Organismen in unserer Umgebung gewöhnt sind. Die „Servierwagen“ können als Zellen oder Augen betrachtet werden. Mit ihnen können Besucher und Installation in eine spielerische Beziehung treten.

In meiner Arbeit geht es weniger darum, einen schönen Klang vorzustellen. Es geht vielmehr darum, die Beziehung von Betrachter, Umweltbedingungen und Objekten akustisch erfahrbar zu machen.



AUSSICHT IN 8BIT
Saarbrücken, Saarland Museum, 2002



AUSSICHT IN 8BIT
Wiesbaden, Bellevue Saal, 2001





Alexander R. Titz
 (Arbeitsbericht)

Die Konzeption von *120 Kubikmeter. Projekt für Stadtlohn* geht von der Ambivalenz des künstlich angelegten Losbergparks mit seiner technischen Infrastruktur – zu der auch der Wasserspeicher in dem aufgeschütteten Hügel gehört – und seiner ästhetisch vermittelten Naturhaftigkeit aus. Die Klanginstallation macht diese Ambivalenz bewusst und initiiert auf diese Weise eine veränderte (Aus)Sicht auf die Parklandschaft. Damit sind die wichtigsten Bezugspunkte dieses Projekts bestimmt, dessen eigentliche Werkstoffe das verwendete akustische Material und seine zeitliche Struktur sind. Deshalb wird an dieser Stelle über deren Herstellung und Beschaffenheit berichtet.

Zunächst mussten ein Lautsprecher im Wasserspeicher und eine audiotechnische Einheit im Kontrollraum installiert werden, um experimentell bestimmen zu können, wie sich in den Wasserspeicher eingespielte Klänge in dem unterirdischen Raum und bei ihrem Austritt aus dem engen Lüftungsrohr verändern. Bei dem Lautsprecher handelt es sich um ein 180 Watt-Modell mit Kunststoffgehäuse zum Schutz vor Feuchtigkeit. Die audiotechni-

sche Einheit besteht aus einem Audioverstärker, einem kleinen Mischpult, einem CD-Player, vier Klangspeichern für kurze Klänge (*samples*) und einer speicherprogrammierbaren Steuerung (SPS) zur Bedienung der Geräte. Zum Schutz vor Feuchtigkeit sind diese Geräte in einer belüfteten Aluminiumkiste untergebracht.

Weil zu erwarten war, dass organisches Material in den Wasserspeicher eingespült worden war und Faulgase gebildet hatte, führten Feuerwehrmänner mit Atemschutzgeräten die Installation des Lautsprechers aus; die Installation der audiotechnischen Einheit im angrenzenden Kontrollraum konnte hingegen ohne Schutzvorrichtungen erfolgen. Nach Beendigung dieser Arbeiten und einer erfolgreichen Funktionsprüfung wurde der Einstiegsschacht des Wasserspeichers wieder verschlossen und ich begann in einer ersten „Versuchsanordnung“, das Änderungsverhalten einiger zuvor gespeicherter Klänge zu erproben. Immer wieder habe ich die Interaktion zwischen den verschiedenen Klängen und dem Volumen des Wasserspeichers abgehört, um Kriterien für die Erzeugung geeigneter Klänge zu ermitteln.

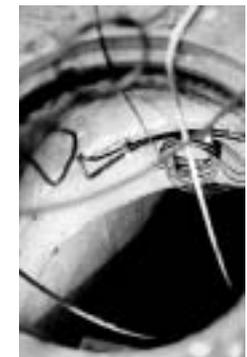
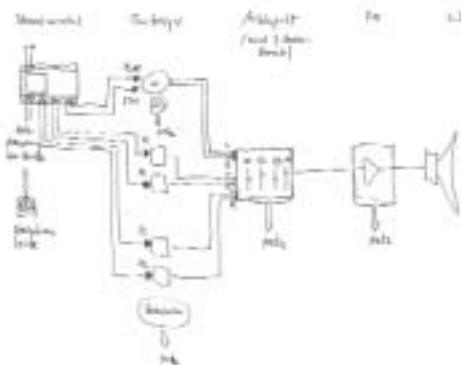
Schaltschema der audiotechnischen Einheit

Austrittsöffnung des Lüftungsrohrs auf der Hügelkuppe

Innenansicht des Wasserspeichers

geöffneter Einstiegsschacht des Wasserspeichers

(von links nach rechts)





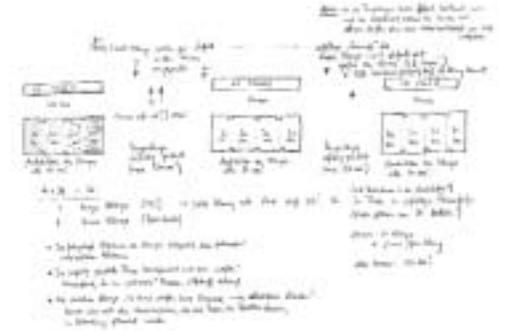
Neben der Suche nach geeigneten Klängen beschäftigte mich die zeitliche Struktur der Tonereignisse. Ich entschied mich für eine Struktur mit zwei „Stimmen“, die dem Wasserspeicher und der „Natur“ zugeordnet sind. Zwischen den abwechselnden Einsätzen dieser Stimmen tritt jeweils eine Pause ein, weshalb ihr Zusammenspiel als ein Dialog verstanden werden kann. Allen drei Zeitereignissen – „Wasserspeicher-Stimme“, „Natur-Stimme“ und Pause – sind spezifische Klänge mit einer nur geringen Variationsbreite zugeordnet.

Nach einigen Versuchen mit verschiedenen Klangereignissen habe ich dem Wasserspeicher Klänge zugeordnet, die entstehen, wenn man eine leere Flasche unter die Wasseroberfläche zieht und voll laufen lässt. Dabei wird durch die aufsteigenden und zerplatzenden Luftblasen eine vom Durchmesser des Flaschenhalses und Volumen der Flasche abhängige mehr oder weniger lange Geräuschsequenz hörbar. Von einigen unterschiedlich großen Flaschen habe ich die jeweils entstehenden Sequenzen aufgenommen und daraus schließlich vier Varianten als Ausgangsmaterial für die „Wasserspeicher-Stimme“ ausgewählt (Diese Zahl bezieht sich auf die vier offenen Kammern des Wasserspeichers). Die Klänge wurden elektronisch nachbereitet und auf eine einheitliche Länge von 30 Sekunden gebracht. Für die realisierte Klanginstallation habe ich diese vier Varianten in zwölf verschiedenen Reihenfolgen zusammengestellt.

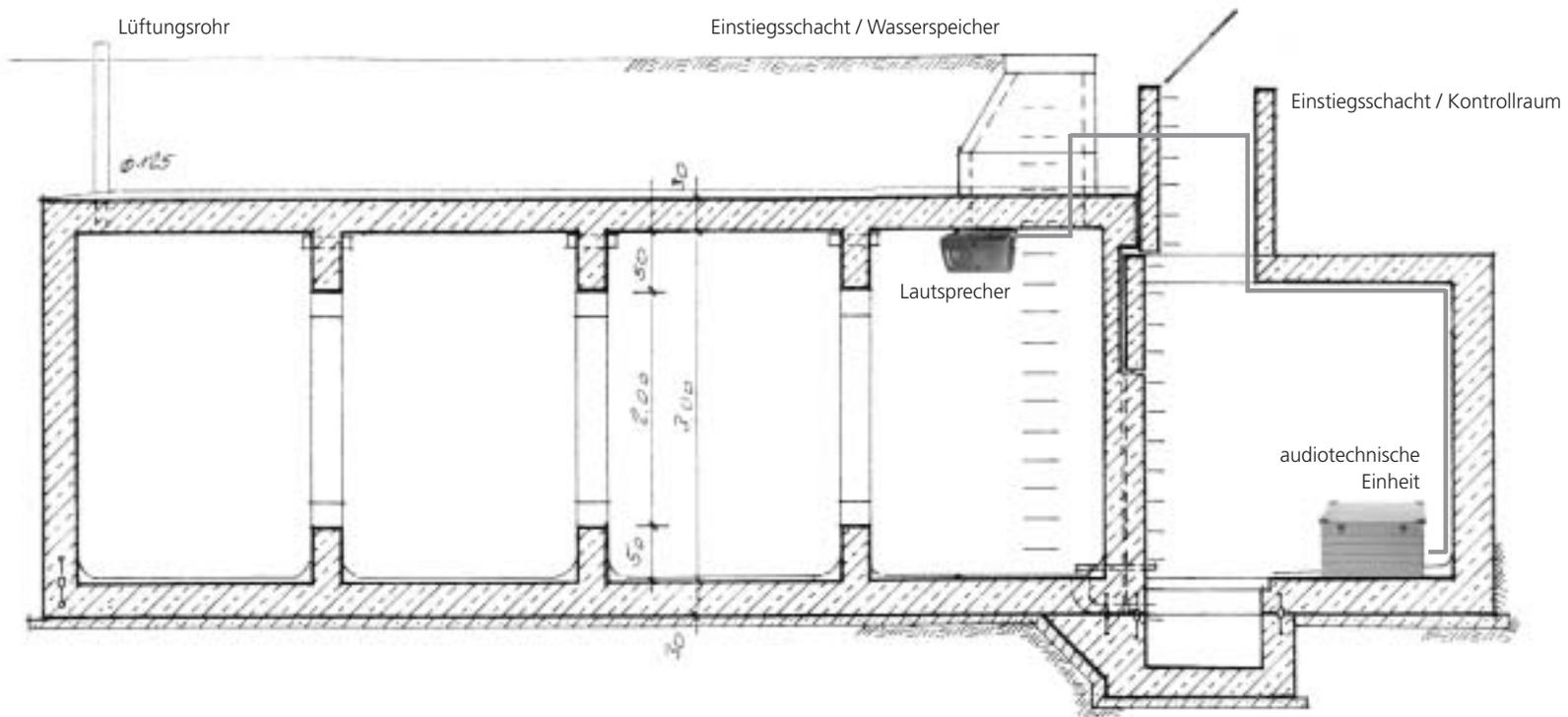
Für die „Natur-Stimme“ verwendete ich im Internet frei verfügbare Klänge und Klangsequenzen und wählte je zur Hälfte Vogelstimmen und Klangdokumentationen verschiedener Landschaften, sog. *soundscape*s, aus.

Dabei habe ich mich bewusst wie jemand verhalten, der einen (Klang)Garten anlegen will und sich aus einem großen akustischen „Baustein“ zusammensucht, was er für eine derartige Simulation von „Natur“ gebrauchen kann.

In den Pausen zwischen „Wasserspeicher-Stimme“ und „Natur-Stimme“ können bis zu vier *samples* von kurzen, hohen Klängen hörbar werden, deren Auftreten durch Zufallsoperationen gesteuert wird.

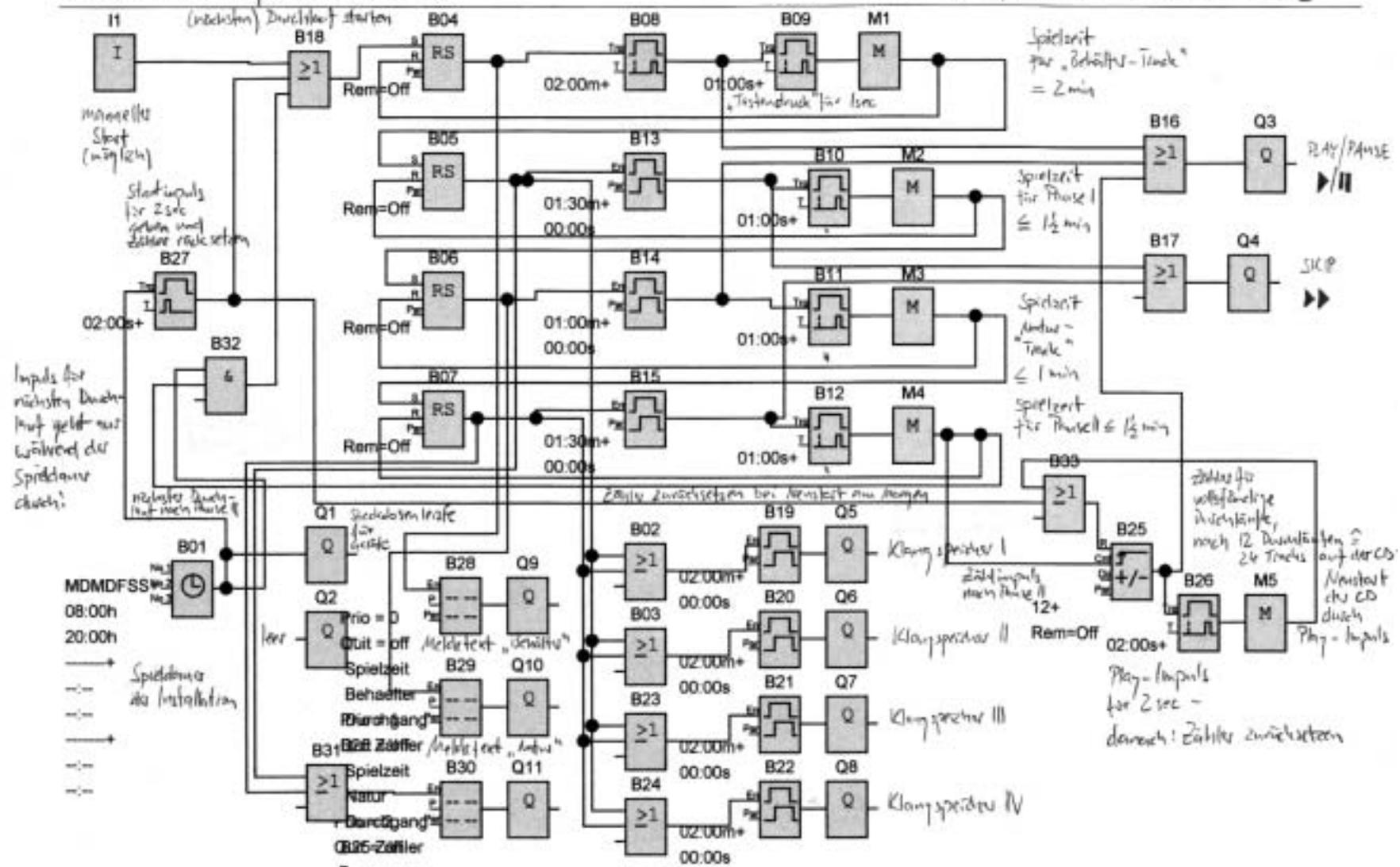


Die Konzeption des zeitlichen Ablaufs sieht nur eine definierte Dauer vor: Die „Wasserspeicher-Stimme“ intoniert ihre Klänge immer über 120 Sekunden. Im Unterschied dazu variiert die Dauer der „Natur-Stimme“ zwischen 0 und 60 Sekunden, die der Pause zwischen 0 und 90 Sekunden. Für diese nur in ihrer maximalen Erstreckung definierten Zeiträume legt eine elektronischen Steuerung vermittelt einer Zufallsoperation die jeweilige Dauer immer wieder neu fest. Die zeitliche Erstreckung und Abfolge der verschiedenen Klangereignisse unterliegt deshalb einer ständigen Veränderung.



Querschnitt durch den Wasserspeicher und Kontrollraum (oben), Einstieg in den Wasserspeicher zur Montage des Lautsprechers (unten)





Meldetext bei Pause I oder Pause II

Zufallsprogrammierung laufen während der festgelegten Pausendauer von $\leq 1/2$ min Pause I oder Pause II

graphische Darstellung der Programmierung zur Steuerung der Geräte (mit handschriftlichen Kommentaren)



120 KUBIKMETER Projekt für Stadtlohn

Ungeachtet der komplexen, variablen Struktur der Klangereignisse dominiert in der ersten Wahrnehmung zunächst die „Wasserspeicher-Stimme“, die in unregelmäßigen Abständen und für eine gleich bleibende Dauer hörbar ist. Bei längerem, aufmerksamem Hören können schließlich auch die „anderen“ Klänge als Geräusche aus dem Inneren des Hügels identifiziert und von denjenigen in der Umgebung unterschieden werden. Aufgrund der akustischen Eigenschaften des Lüftungsrohrs sind diese Klangereignisse nur in nächster Nähe hörbar. Insbesondere der Klang der „Wasserspeicher-Stimme“ muss daher von Spaziergängern und anderen Besuchern zunächst als solcher bemerkt werden. Wenn sie dann ihre Aufmerksamkeit den Klängen zuwenden, wird der zunächst viel stärkere visuelle Eindruck des Losbergparks durch die Gesamtheit seiner nun wahrgenommenen akustischen Qualitäten verändert, ohne dass der Ort von der Künstlichkeit der Klanginstallation besetzt wird.



Anlässlich des diesjährigen Deutschen Musikschultags hat die Städtische Musikschule in der Aula und auf dem Gelände des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Stadtlohn zwei Werke zeitgenössischer Komponisten zur Aufführung gebracht, das „Poème Symphonique“ für 100 Metronome von György Ligeti (1962) und „Eine Brise. Flüchtige Aktion für 111 Radfahrer“ von Mauricio Kagel (1996). Ein Grund für diese Programmgestaltung war die Tatsache, dass zeitgleich das ‚Sommeratelier 2002‘ eröffnet wurde und der Preisträger, Alexander R. Titz, seine Klanginstallation *Aussicht in 8Bit* präsentierte.

Diese Verbindung von zeitgenössischer Komposition, Klangkunst und Schule hat dem Musikschultag und der Eröffnungsveranstaltung des ‚Sommerateliers‘ die gesteigerte Aufmerksamkeit von Publikum und Presse verschafft, besitzt darüber hinaus aber auch insofern programmatischen Charakter, als sie den neuesten Entwicklungen musikalischer Produktion und Rezeption Rechnung trägt. Von diesen Veränderungen sind die etablierte Konzertmusik und die instrumentalmusikalische Ausbildung an den Musikschulen ebenso betroffen wie die Musikvermittlung an den allgemeinbildenden Schulen. „Im musikalisch Neuen ist eine Verlagerung der Schwerpunkte unübersehbar: Das bislang dominierende Bestreben, kraft des Zusammenhangs der Töne durch ästhetisches und erkennendes Verstehen musikalischen Sinn hervorzubringen, scheint zunehmend der Intention zu weichen, die Aufmerksamkeit sowohl der Unmittelbarkeit des ästhetischen Reizes des Klanges als auch dessen Abbildfunktion zuzuwenden. Bei dieser Weise, Bedeutung von Musik zu generieren, spielt die räumliche Dimension

des Klanges eine zentrale Rolle. Die ästhetischen Prämissen derartiger Kunst regen (...) dazu an, auch im Unterricht Situationen zu schaffen, in denen es möglich wird, Klang durch Experimentieren und spontane Reaktion auf Material neu zu entdecken, seine Sinnlichkeit zu erleben und dadurch neue Erfahrungen zu machen. (...) Ein ganzheitlicher Zugang zur Musik (wird) auch durch neue Technologien gefördert und (spielt) in den Jugendkulturen eine erhebliche Rolle für Aneignungs- und Sozialisationsprozesse.“⁽¹⁾

Häufig fungiert beispielsweise der Computer als ein Musikinstrument, das keine Kenntnis der Notenschrift verlangt und alternativ neue Formen der Visualisierung von Klängen anbietet. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen Musikrezeption und Musikproduktion, etwa wenn vorhandene Musik durch partielle Eingriffe verändert wird oder als Klangmaterial für eigene Werke verwertet wird. Dieser durch Computertechnik selbstverständlich gewordene Umgang von Jugendlichen mit Musik hat eine teilweise Neuformulierung der musikpädagogischen Ziele veranlasst. Die Entwicklung und Förderung musikästhetischer Sensibilität ist nun auch unabhängig von der traditionellen musiktheoretischen und instrumentalpraktischen Ausbildung anzustreben.

In Stadtlohn hat sich gezeigt, dass die Begegnung mit Klangkunst eine Möglichkeit darstellt, in dieser Richtung fortzuschreiten. Die Reaktionen insbesondere von jüngeren Besuchern auf die interaktive Klanginstallation *Aussicht in 8Bit* sowie der von Alexander R. Titz durchgeführte Projekttag mit Schülern der weiterführenden Schulen in Stadtlohn haben hierfür ein eindrucksvolles Zeugnis abgelegt.

(1) Schatt, Peter W.: Forum Musikpädagogik: Neues in der Musik - Neues in der Lebenswelt - Neues in der Schule. Einführung, in: Institut für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt (Hrsg.): Konzert - Klangkunst - Computer. Wandel der musikalischen Wirklichkeit, Mainz 2002, 69 - 70, hier 69.

BIOGRAPHIE

geboren 1968 in Düsseldorf

1990 - 1998 Studium Kunsterziehung und freie Kunst, Universität des Saarlandes und Hochschule der Bildenden Künste Saar (Wolfgang Nestler, Ulrike Rosenbach, Christina Kubisch)

1998 Meisterschüler (Christina Kubisch)

1999 1. Staatsexamen

seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/M.



KONTAKT

email@alexandertitz.de

<http://www.alexandertitz.de>

AUSSTELLUNGEN

2002

body thinks (Kooperation mit Maja Sokolova), Museum der Stadt Skopje, Skopje

120 Kubikmeter, Losbergpark, Stadtlohn (E, K)

Deutscher Klangkunst-Preis, Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, Marl (K)

Aussicht in 8Bit, Deutscher Musikschultag, Geschwister-Scholl-Gymnasium, Stadtlohn (E)

Kunst in der Anatomie (Kooperation mit Maja Sokolova), Medizinische Fakultät der Universität des Saarlandes, Homburg (K)

Windlicht, Luminale 2002, Ausstellungshalle der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/M. (E)

Kunst macht Schule, Saarland Museum, Saarbrücken (K)

2001

UND III. Klang-Kunst-Festival, Wiesbaden (E, K)

2000

Schwingspiel, Stadtgalerie, Saarbrücken (E, K)

KunstSzeneSaar - Visionen 2000, Landeskunstaussstellung, Saarbrücken (K)

Nutzflächen: Installation und Komposition, Internationale Ferienkurse für Neue Musik, Darmstadt

venezia due, Deutsch-Italienische Kulturgesellschaft, Venedig (K)

1999

Aquatektura, Wasserspeicher Prenzlauer Berg, Berlin (K)

Kunst im Kasten, Saarländisches Künstlerhaus, Saarbrücken (K)

1998

Kunst unter Tage, Rischbachstollen, St. Ingbert (K)

echt nicht wahr, Saarländisches Künstlerhaus, Saarbrücken (K)

1997

Schönwetterkunst, Altes Schloss, Dillingen (K)

KunstSzeneSaar (Kooperation mit Maja Sokolova), Landeskunstaussstellung, St. Ingbert (K)

Installationen. Fotoarbeiten. Zeichnungen, Kunstverein Ganderkesee, Ganderkesee (K)

1996

Membran, Pavillon, Ottweiler (E, K)

Tonale '96, Burgfest für Neue Musik, Illingen

Zwei Wochen Waschraum, Alte Völklinger Hütte, Völklingen (E)

1995

Flügelaltar (Kooperation mit Rolf Giegold), Johanneskirche, Saarbrücken (E, K)

Naturale '95, Installationen im Außenraum, Saarbrücken

Monschau, Monschau

1993

Im Stahlwerk, Medienzentrum der Universität des Saarlandes, Saarbrücken (E)

STIPENDIEN/PREISE

2002

1. *Deutscher Klangkunst-Preis*,
Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, Marl

*Förderpreis Junge Kunst der Stadt
Stadtlohn / Sommeratelier 2002*, Stadtlohn

1995

Frankreich-Stipendium,
Stiftung für die deutsch-französische kulturelle
Zusammenarbeit, Saarbrücken

Veranstalterpreis, 5. Bochumer Videofestival
(Kooperation mit Rolf Giegold)

ARBEITEN IN ÖFFENTLICHEM BESITZ

2002

Umlauf, Klanginstallation,
Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, Marl

1999

Wachstum, Serie von acht Zeichnungen,
Saarland Spielbank GmbH, Saarbrücken

1997

Raumgedächtnis, interaktive Klanginstallation
(Kooperation mit Rolf Giegold und Uli Röder)
Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater,
Saarbrücken

BIBLIOGRAPHIE

2003

Titz, A. R.: *Plastik als dynamisches Feld von Zuständen*, in: Neue Zeitschrift für Musik, H. 1 (in Druck)

2002

Fricke, Stefan: *Über den Wunsch, die Dinge in Einklang zu bringen*. Galerie und Interview mit A. R. Titz, in: Saarbrücker Hefte Nr. 88, 42 - 50

Deutscher Klangkunst-Preis,
Ausstellungskatalog, Skulpturenmuseum
Glaskasten Marl, Marl

KunstOrt Anatomie, Ausstellungskatalog,
KunstOrt e.V. (Hrsg.), Saarbrücken

Kunst macht Schule, Ausstellungskatalog,
Staatskanzlei des Saarlandes (Hrsg.), Saarbrücken

2001

UND III. Klang-Kunst-Festival,
Ausstellungskatalog, Verein zur Förderung künst-
lerischer Projekte mit gesellschaftlicher Resonanz
(Hrsg.), Wiesbaden

2000

Schwingspiel, Ausstellungskatalog, Stadtgalerie
Saarbrücken (Hrsg.), Saarbrücken

KunstSzeneSaar - Visionen 2002,
Ausstellungskatalog, Stiftung Saarländischer
Kulturbesitz (Hrsg.), Saarbrücken

venezia due, Ausstellungskatalog,
Jo Enzweiler (Hrsg.), Saarbrücken

1999

Kunst im Kasten, Ausstellungskatalog,
Saarländisches Künstlerhaus (Hrsg.),
Saarbrücken

1998

Kunst unter Tage, Ausstellungskatalog,
Andreas Beyer / Christof Trepesch (Hrsg.),
Walsheim

Kunst im Pavillon, Ausstellungskatalog,
Kirchenkreis Ottweiler und Evangelische Akademie
im Saarland e.V. (Hrsg.), Ottweiler und Saarbrücken

echt nicht wahr, Ausstellungskatalog,
Saarländisches Künstlerhaus (Hrsg.), Saarbrücken

1997

Installationen. Fotoarbeiten. Zeichnungen
Ausstellungskatalog, Kunstverein Ganderkesee
(Hrsg.), Ganderkesee

KunstSzeneSaar, Ausstellungskatalog,
Saarland. Ministerium für Bildung, Kultur und
Wissenschaft (Hrsg.), Saarbrücken

1996

Titz, A. R.: *Die acht Schritte des Pilgers*,
in: Zen Nr. 32 (9. Jg.), H. 2, 38 - 39

1995

Flügelaltar, Ausstellungskatalog,
Projekt Johanneskirche Saarbrücken (Hrsg.),
Saarbrücken

1993

Im Stahlwerk, Mappe mit Serigraphien,
Edition WPW+Freese (Hrsg.), Saarbrücken

IMPRESSUM

Begleitpublikation zum Sommeratelier vom
5. Juli bis 27. September 2002



Im Auftrag der Stadt Stadtlohn
herausgegeben von Hans-Jürgen Lechtreck

© 2002

bei den Autoren, Fotografen und
dem PFAU-Verlag, Saarbrücken
Alle Rechte vorbehalten.

KATALOG

Hans-Jürgen Lechtreck, Alexander R. Titz

UMSCHLAG

Übersichtsplan Losbergpark:
Udo Rolf Gerdes, Wopswede
Fotos Losbergpark: Kai Schenk, Emsdetten

FOTOS

Florian Brunner, Bernhard Uepping,
Kai Schenk, Alexander R. Titz

DRUCK

Hötzel, RFS & Partner

AUFLAGE

600 Stück

ISBN 3-00-010293-0
Stadt Stadtlohn

ISBN 3-89727-220-2
PFAU-Verlag · Postfach 10 23 14 · D-66023 Saarbrücken
www.pfau-verlag.de · info@pfau-verlag.de

Gefördert von

PROVINZIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen Provinzial-Versicherungen

Sparkasse
Stadtlohn 
Ein Unternehmen der Finanzgruppe

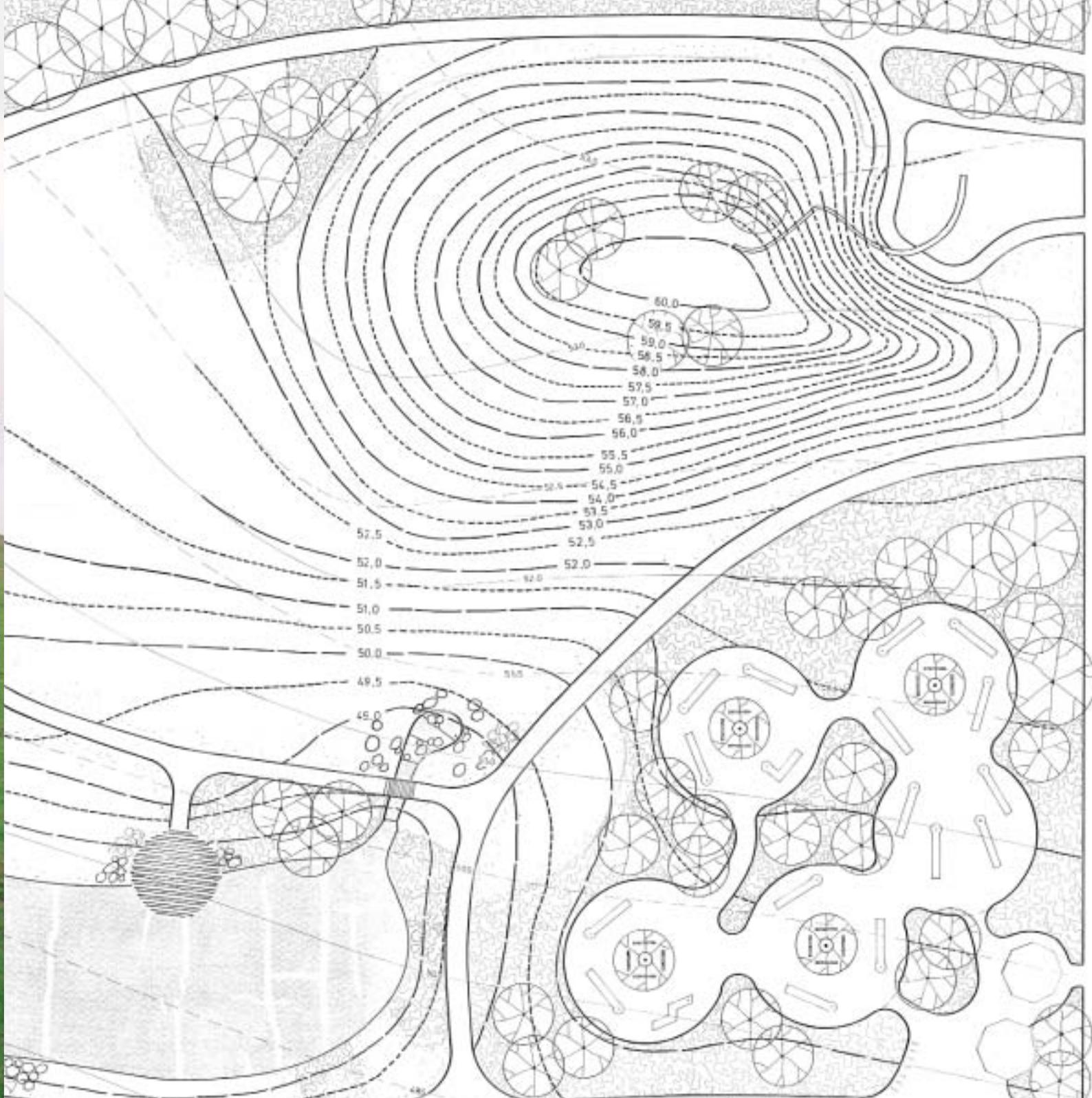


aktuelles forum / VHS

 Gutenberghaus

Dank an

Städtischer Bauhof, Stadtlohn
Firma HiFi Böhler, Saarbrücken
Karl-Heinz Bollmann
Freiwillige Feuerwehr, Stadtlohn
Bernhard Gemsa
Udo Rolf Gerdes
Gerd-Hermann Hilverling
Albert Hisker
Harry Jägers
Dorothee und Hermann Jansen
Dieter Kölker
Bernd Kortenkamp
Karlheinz Pettirsch
Helmut Rudolph
Bernd Sikora
Maja Sokolova
Dr. Uwe Spickermann
Ludger Terfrüchte
Maria und Rüdiger Titz
Bernhard Uepping
Dr. Claus Urban
Karin Wähning
Andrea Wassing
Günter Wewers



ISBN 3-00-010293-0
Stadt Stadtlohn

ISBN 3-89727-220-2
PFAU